

William Shakespeare

Die zwölfte Nacht

oder: Das Stück, das Sie schon immer sehen wollten
(-Twelfth Night-, auch -Was Ihr wollt-)

übersetzt und bearbeitet von HEIKO POSTMA

E 240

Dritte Auflage ISBN 3-7695-0168-3

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Die zwölfte Nacht (E 240)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag -PF 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag,

Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Rollen können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

PERSONEN

ORSINO, Herzog von Illyrien

CURIA, im Dienste des Herzogs

VALENTINE, im Dienste des Herzogs

OLIVIA, eine reiche Gräfin

MARIA, ihre Hausdame

FABIA, eine Hausangestellte

MALVOLIO, ihr Hausverwalter

DER NARR

SIR TOBY BELCH, Olivias Onkel

SIR ANDREW AGUECHEEK

VIOLA, Sebastians Schwester

SEBASTIAN, Violas Bruder

EIN SEEMANN, Violas Retter

ANTONIO, Kapitän, Sebastians Retter

EIN POLIZIST

Ort:

Illyrien, also England

BÜHNE:

1. Vorbühne, links: ORSINOS Zimmer

Ein Schaukelstuhl; daneben ein Tischchen für Bücher, Zeitschriften und Getränke; seidige Draperien, etwas verkitscht-rot; vorn: Ständer für ein Grammophon

2. Hauptbühne: VIOLAs Garten (vergl. Skizze)

Hintergrund: Ein Prospekt, der ein georgianisches Landhaus zeigt, umrundet von sehr englischer Park-Architektur - grüne Wiesen, Bäume, ein Teich; Himmel.

Im Garten: hinten links - eine Terrasse: weißer Tisch, weiße Gartenstühle, geknickter Sonnenschirm etc.

Vorn rechts - ein größerer Gartentisch samt Stühlen oder einer Holzbank

Im Mittelgrund - ein Brunnen

Der Garten ist umgrenzt von einer niedrigen, nach vorn offenen, verwitterten Mauer, die gelegentlich mit Buschwerk oder blumenartigem Gesträuch umwachsen ist.

GARDEROBE

Der Spielpraxis Shakespeares entsprechend sollte nicht in historischen, sondern in gegenwärtigen, dabei aber stets typgerechten Kostümen gespielt werden.

OLIVIA: Am Anfang mondäne Trauergarderobe (schwarz, melancholisch fließend drapiert; exklusive Sonnenbrille, Schleier)

Zum ersten Rendezvous: elegant, doch hellere Farben; kräftiges Lippenrot etc.

Im letzten Bild: ganz in Weiß

MARIA: Schlicht vornehme Hausdamengarderobe; bei der Garten-"arbeit" mit feiner Schürze und Gummihandschuhen, Okulierschere sowie einem dezenten Eimerchen

FABIA: Schwarzer Rock, weiße Bluse, gerüschte Schürze

NARR: Abgetragener, ehemals eleganter (z. B. brokatener) Entertainer-Smoking

MALVOLIO: Am Anfang - ganz in Schwarz

Verkleidet - der gleiche schwarze Anzug, das gleiche

weiße Oberhemd; doch: Sandalen, gelbe Strümpfe,

Sockenhalter, gelber Schlips, ein Schuß Punker-Gelb im

Haar

SIR TOBY: Nach Art des britischen Landedelmannes - beutelige Knickerbockers, derbe Kniestrümpfe, derbe Schuhe; kariertes Hemd, Pullunder, Tweed-Krawatte, Tweed-Jacke

SIR ANDREW: Im Prinzip genauso wie SIR TOBY, nur eine Spur dandyhafter

ORSINO: Im Hause - nachlässig elegant, seidener Morgenmantel, Seidenschal

Draußen - Blazer, weiße Hose

VIOLA: Am Anfang - Reisekostüm

Später - weißer Leinenanzug, weiße Sportmütze

SEBASTIAN: Exakt so gekleidet wie VIOLA

SEEMANN: Seemännisch (blauer Pullover, Pudelmütze)

ANTONIO: Kapitänsuniform

POLIZIST: Englischer Bobby

Zum "Love-song" des Narren (II., 3): Falls keine eigene Melodie gefunden wird - "Auf, du junger Wandersmann", doch auch Carl Loewes "Prinz Eugen" passen ins Versmaß.

Kleiner Kommentar

William Shakespeare schrieb die Komödie "Twelfth Night or What You Will" im Jahr 1601 (oder 1602). Es war das letzte seiner "heiteren" Stücke - ein "Endspiel" gewissermaßen. Dabei war der Autor erst 37 Jahre alt, als er es sich ausdachte. Und so ganz unbeschwert und fröhlich läuft das Spiel ja auch nicht ab: Es balanciert stets auf der Kippe; fast alle Figuren sind "verrückt", gefährdet, verletzlich und auch - verletzend. Und keine von ihnen bekommt, ironischerweise, am Ende wirklich, "was sie will". Andererseits hat sich Shakespeare aber alle Mühe gegeben, noch einmal die gesammelten Elemente seiner Komik vorzuführen: Verwechslungen, vertauschte Geschlechterrollen, absurde Duelle, lautstarke Zechgelage, verhinderte Heiratsversuche, clowneske Intrigen, sogar eine Art happy ending. Kurz: Alles das, was man auf dem Theater so sehen will.

Auf diese Publikumserwartungen bezieht sich vorrangig auch der Untertitel des Stückes: "What You Will". Eine leise Verpflaumung der geschätzten Theaterbesucher durch den genervten Herrn Verfasser dürfte dabei nicht zu überhören sein. Schon die vorangegangene Shakespeare-Komödie hatte den seltsamen Titel getragen "As You like it" - ein Stück, "ganz wie Sie's mögen". Solche Spielereien mit den Erwartungen und Gewohnheiten der Zuschauer liebte Shakespeare.

Aufschluß über das Gebotene geben seine Titel jedenfalls nur selten. Auch der Haupttitel der vorliegenden Komödie macht da keine Ausnahme: "Twelfth Night" besagt im Grunde nur, daß das Stück am Vorabend des - gewöhnlich turbulent karnevalistisch begangenen - Dreikönigsfestes aufgeführt wurde. In der "zwölften Nacht" nach Weihnachten eben. Mit der Handlung hat das unmittelbar nichts zu tun. Im Gegensatz zur "Original"-Ausgabe, die freilich nicht von Shakespeare selber druckfertig gemacht wurde, enthält die vorliegende Fassung ausgiebige Regie-Vorschläge, auch Schauplatz oder Kostümbeschreibungen, also Hinweise auf *eine* mögliche (!) Art der szenischen Umsetzung. Dies ist als Anregung für weniger erfahrene Gruppen gedacht, keinesfalls als Festlegung. Aber das Problem des Shakespeare-Spielens besteht ja nun einmal darin, daß in den philologisch exakten Textbüchern derlei Anweisungen fehlen: Das war ursprünglich auch nicht nötig gewesen. Als "Hausautor" und Mitbesitzer seines Theaters hat Shakespeare die künstlerisch Verantwortlichen schließlich jeden Tag gesehen. Er konnte dem Regisseur, dem Bühnenbauer, den Musikern und den Schauspielern das Notwendige mündlich mitteilen. Man muß sich William Shakespeare als "Producer" vorstellen - als einen Produzenten überdies, der sich nicht gern von der Konkurrenz in die Karten blicken ließ; als einen Theatermann außerdem, der sich für die laufende Show, aber kaum für irgendeine "Nachwelt" interessierte.

Die Spiel(leitungs-)Vorschläge sollen vor allem die z. T. heiklen Liebes-Szenen durchsichtiger machen und auch den inneren Zustand der (sehr jungen) Figuren aus der äußeren Situation heraus erläutern - also Zugänge erleichtern. Sie sollen freilich auch einen Weg durch die nicht immer unkomplizierte Schauplatz-Technik des Autors zeigen. Die (beigefügte) Bühnenskizze ist darüberhinaus so angelegt, daß Shakespeares ständige Schauplatzwechsel (die auf seiner festgebauten Bühne problemlos möglich waren) vermieden werden, ohne daß die Rasanz leidet. Es spielt jetzt (fast) "alles im Garten", der wiederum umgeben ist von einer Straße. Einbezogen ist ferner der Zuschauerraum. Dazu kommt eine leicht zu bauende Vorbühne für die Räumlichkeiten des Herzogs. So läßt sich das komplette Stück ohne eine einzige Umbaupause spielen.

Eine praktische Erfahrung des Schul- bzw. Amateur-Theaters ist in der vorliegenden Fassung berücksichtigt: die Erfahrung, daß meist mehr weibliche als männliche Darsteller mitmachen, die Stücke aber mehr männliche als weibliche Rollen enthalten. So wurde, was indes jederzeit korrigiert werden kann, aus der Figur des FABIO eine FABIA gemacht. Gegenüber dem Original-Text finden sich außerdem einige Kürzungen - diese jedoch nur innerhalb der Dialoge; es fehlen keine kompletten Szenen, und von den Figuren ist allein der (im Schultheater heikle) Kaplan weggelassen, dessen Text jetzt OLIVIA spricht.

Die Übersetzung hält sich in der Form jederzeit ans Original und dessen Wechsel zwischen Blankvers und Prosa (nur auf die gelegentlichen Reime wurde verzichtet).

ERSTER AKT

1. SZENE

(Der Vorhang ist geschlossen. Man hört das Gebrause eines gewaltigen Seesturms. Schiffsglocke. Dampfersirenen. SOS-Signale. Allmählich beruhigt sich der Sturm ein wenig. VIOLA und ein SEEMANN kriechen klatschnaß unter dem Vorhang hervor. VIOLA hat ein Handkofferchen gerettet, der SEEMANN einen Seesack. Sie bleiben eine zeitlang erschöpft liegen. Dann zappeln sie sich langsam auf. Während des folgenden Gesprächs holt der SEEMANN ein großes Handtuch aus seinem Seesack, mit der er VIOLA abrubbelt. Er gibt ihr auch einen trockenen Pullover zum überziehen)

VIOLA:

Was ist das für ein Land?

SEEMANN:

Das ist Illyrien, Lady.

VIOLA:

Und was soll ich nun in Illyrien?

Mein Bruder ist ja im Elysium.

Was glaubst du, Seemann - oder kann es sein,

Daß er durch einen Zufall *nicht* ertrank?

SEEMANN:

Daß *Sie* gerettet werden, ist ein Zufall.

VIOLA:

Mein armer Bruder! Doch so'n Zufall könnte

Auch ihn gerettet haben.

SEEMANN:

Sicher, Madam.

Die Möglichkeit besteht. Wenn Sie das tröstet:

Ich sah ihn nach dem Schiffbruch, wie er sich

Ganz zuversichtlich und ganz couragiert,

Trotz der Gefahr, an einem Mast festzurrite,

Der draußen auf dem Meer an ihm vorbeitrieb. -

Solang' ich sehen konnte, sah ich ihn.

VIOLA:

(kramt in ihrem Kofferchen)

Was du da sagst, ist Gold wert.

(gibt ihm welches)

Bitte, hier.

Denn meine eigne Rettung gibt mir nun,

Dank deiner Worte, Hoffnung auch für ihn.

Kennst du dies Land?

SEEMANN:

Natürlich, Madam. Klaro!

Ich bin doch hier gebor'n und aufgewachsen.

VIOLA:

Und wer regiert hier?

SEEMANN:

Das ist so ein Herzog.

Ein Nobelman, auch von Natur aus.

VIOLA:

Name?

SEEMANN:

Orsino.

VIOLA:

Was? Orsino?! Diesen Namen

Hab' ich von meinem Vater schon gehört.

Ein Junggeselle war er damals.

SEEMANN:

Heut' noch.

Zumindest war er's noch im letzten Monat.

Da fuhr ich fort. Doch gab's da ein Gemunkel,

Er sei ganz wild auf "Schön-Olivia".

VIOLA:

Wer ist das?

SEEMANN:

'ne Grafentochter. Tugendhaftes Mädchen.

Ihr Vater starb, und kurz darauf ihr Bruder.

Um dessen Liebe willen hat sie nun,

So sagt man, der Gesellschaft abgeschworen.

VIOLA:

Ach, könnt' ich dieser Lady dienen.

SEEMANN:

Kaum.

Sie weist Gesuche aller Art zurück.

Nicht einmal die des Herzogs nimmt sie an.

VIOLA:

Dein Wesen hat was, Seemann, ich vertrau' dir

Ich bitte dich - und werd' dich honorieren:

Sag' keinem, wer ich bin, und hilf mir jetzt

Zu einer passenden Verkleidung. Ich

Will diesem Herzog dienen - als sein Page.

SEEMANN:

Sind Sie sein Page, dann bin ich Ihr Diener.

Und wenn ich was verrate, will ich blind sein.

VIOLA:

Ich dank' dir. Führ' mich weiter.

(Beide gehen durch die rechte Saaltür vorn ab)

2. SZENE

(Zimmer des Herzogs. CURIO hat noch während der letzten Szene eine Platte aufgelegt: "Greensleeves" in der VIOLinen-Version von Mantovani. ORSINO lauscht den Klängen entrückt, während er - in seinen seidenen Dressing-Gown gewandet - in seinem Schaukelstuhl ruht, aus silberner Spitze eine Cigarette rauchend, an einem Glas Sherry nippend, von Zeit zu Zeit. Wenn die Platte zuende ist, was CURIO nicht ohne eine gewisse Erleichterung bemerkt)

ORSINO:

Musik - - - ! Nährt sie die Liebe, dann spiel' weiter.

Gib's mir im Übermaß, damit die Lust

An Übersättigung erkrankte, sterbe.

Die Melodie nochmal. Sie starb so hin.

Sie drang ins Ohr wie - jener süße Hauch,

Der über den VIOLIN-Beeten atmet.

CURIO:

(legt vieldeutig lächelnd die Platte neu auf)

ORSINO:

O Geist der Liebe! Deine Fassungskraft,

Sie gleicht der See. Und doch: was in dich einfließt,

Verliert an Wert schon in Minutenschnelle.

Die Liebe ist so vielgestaltig, so

Phantastisch - -

CURIO:

Wollen Sie nicht jagen geh'n,

Mylord?

ORSINO:

Was jagen, Curio?

CURIO:

(ironisch)

Ein Rehlein.

ORSINO:

Das tu' ich doch; und zwar das edelste.

Als ich Olivia zuerst gesehen,

Schien sie mir selbst die Luft zu parfümieren.

Seit dieser Zeit verfolgen mich Begierden

Wie wilde Hunde und - -

VALENTINE:

(kommt durch den Mittelvordhang herein)

ORSINO:

Was sagt sie?! Nun??

VALENTINE:

Sie ließ mich gar nicht vor, Mylord. Pardon!

Durch ihre Zofe läßt sie Ihnen sagen,

Daß sieben Jahre lang nicht mal der Himmel

Sie voll erblicken soll; wie eine Nonne

Will sie verschleiert gehn; nur zu dem Zweck,

Des Bruders tote Liebe zu bewahren.

ORSINO:

O, welch ein schön geformtes Herz sie hat!

Zahlt solche Liebesschuld nur für 'nen Bruder!

Wie wird sie dann erst lieben, wenn der Pfeil,

Der goldene, die anderen Gefühle

In ihr getötet hat; wenn ihre süßen

Vollkommenheiten nur dem Einen gelten. -

(Zu den beiden)

Geht mir voran zu zarten Blumenbeeten.

Ich werd' im Schatten an die Liebe denken.

(CURIO und VALENTINE nach vorne durch die linke

Seitentür ab. ORSINO legt die "Greensleeves" - Platte noch einmal auf, die aber im Verlauf der nächsten Szene immer leiser wird und dann verklingt)

3. SZENE

(Olivias Garten. SIR TOBY sitzt vorn am rustikalen Tisch

und verzehrt sein englisches Breakfast; er hat ein Glas

Bitter (Bier ohne Schaum) dabei stehen; MARIA gärtnernt

links hinten an der Gartenmauer: schneidet Rosen, tut

dann und wann etwas Gezweig in ihr Eimerchen)

SIR TOBY:

Was für 'ne Seuche hat meine Nichte bloß befallen, daß

sie den Tod ihres Bruders derart ausdehnt? Eins steht

fest -

(er stopft sich eine Gabel voll Rührei in den Mund;

kauend

Gram ist lebensfeindlich.

MARIA:

Ehrlich, Sir Toby, Sie müssen abends früher nach Hause kommen. Mylady, Ihre Nichte, nimmt das sonst übel.

SIR TOBY:

(frißt wieder einen Brocken)

Ach, soll sie übelnehmen. Solange ihr nicht übel davon wird.

MARIA:

Aber es würde Sie ganz gut kleiden, Sir Toby, wenn Sie zumindest die bescheidensten Grenzen des Anstandes akzeptierten.

SIR TOBY:

Kleiden! Ich kleide mich nicht feiner, als ich bin. Diese Kleider sind gut genug, um in ihnen zu trinken, und diese Stiefel auch. Und wenn sie's nicht sind, sollen sie sich doch an ihren eigenen Schnürsenkeln aufhängen!
(Er nimmt einen kräftigen Schluck zu sich)

MARIA:

Diese Sauferei bringt Sie nochmal um! Mylady hat das gestern auch gesagt. Und dann mokierte sie sich noch über diesen bekloppten Ritter, den Sie hier irgendwann mal angeschleppt hatten, damit er um Mylady's Hand anhält.

SIR TOBY:

Wen meinst du? Sir Andrew Aguecheek?

MARIA:

Genau den.

SIR TOBY:

Der überragende Mann Illyriens. Hat dreitausend Pfund Sterling im Jahr.

MARIA:

Mag sein. Aber höchstens noch ein Jahr für seine Pfunde. Ein ausgemachter Schwachkopf und Verschwender ist das.

SIR TOBY:

Bababa. Er spielt die VIOLA da Gamba und spricht drei oder vier Sprachen. Ohne Wörterbuch! Eine Naturbegabung!

MARIA:

Ein Naturkomiker vor allem. Und abgesehen von seinem Schwachsinn ist er ein Streithammel. Und wenn er nicht so ein talentierter Feigling wäre, läg er schon längst im Grab wegen seiner Streitsucht.

SIR TOBY:

Wer sagt das? Das sind Wegelagerer und Verbrecher, die sowas sagen.

MARIA:

Das sagen alle! Und außerdem sagen sie noch, daß ihr beide euch jede Nacht gemeinsam besauft.

SIR TOBY:

Wenn wir auf das Wohl meiner Nichte trinken! Jawohl - auf ihr Wohl!

(SIR ANDREW kommt hinten rechts über den Gartenzaun gehüpft)

SIR ANDREW:

Sir Toby! Wie geht's, Sir Toby?

SIR TOBY:

Sir Andrew! Mein lieber Sir Andrew!

SIR ANDREW:

(zu MARIA)

Grüß dich, Kratzbürste.

MARIA:

Danke gleichfalls, Sir.

SIR ANDREW:

(setzt sich recht bedröppelt an den Tisch)

Ach - - -

SIR TOBY:

He, Ritter, du brauchst was zu trinken. Wann hab' ich dich zuletzt so rumhängen sehen?

SIR ANDREW:

Noch nie, glaub' ich, höchstens beim Rumsaufen. Ach ja. Manchmal scheint es mir, ich hätte nicht mehr Geist als ein Christ oder ein normaler Mensch. Aber ich bin ein großer Beef-Esser; ich glaub', das schadet meinem Hirn.

SIR TOBY:

Fraglos.

SIR ANDREW:

Sir Toby, morgen reit' ich heim.

SIR TOBY:

Pourquoi, verehrter Ritter?

SIR ANDREW:

Puhrkwah? Was heißt "puhrkwah"? Tun oder Nicht-Tun? Ich wollte, ich hätt' die Zeit auf Sprachen verwendet, statt auf Fechten und Tanzen. Ach, wäre ich doch dem Ruf der Geisteswissenschaft gefolgt!

SIR TOBY:

Das wäre ganz schön haarig für dich geworden!

SIR ANDREW:

Du meinst, das hätte meine Haare optimiert?

SIR TOBY:

Ganz zweifellos. Du siehst doch, von Natur aus kräuseln sie sich nicht.

SIR ANDREW:

Aber sie putzen mich doch ungemein, nicht?

SIR TOBY:

Exzellent. Sie hängen wie Flachs an der Spindel.

SIR ANDREW:

Nee, ehrlich Sir Toby, morgen reit' ich heim. Ihre Nichte will sich nicht sehen lassen; und falls sie's doch mal tut, dann wett' ich vier zu eins, daß sie mich nicht mag. Außerdem umzirzt sie der Graf von nebenan.

SIR TOBY:

Ach, sie hat nichts mit dem Grafen. Und sie will auch nicht über ihrem Stand heiraten. Ich hab' sie's selber sagen hören. Los, Mann! Da ist noch was drin für dich!

SIR ANDREW:

Hm. - Hm. Dann bleib' ich noch 'nen Monat länger.
(Beide fangen - ganz langsam - daraufhin an zu keckern: "Hö" - "Hö" - "Höhö" - "Höhö" - "höhöhö" - "höhöhö", hauen sich wechselseitig auf die Schulter und lachen immer stärker und immer lauter)

SIR ANDREW:

Sollten wir nicht ein kleines Gelage veranstalten?

SIR TOBY:

Was denn sonst, Mann?! Sind wir nicht im Sternzeichen des Stiers geboren? Das bedeutet Beine und Schenkel! Heee - ich will dich hüpfen sehen!!

SIR ANDREW:

(springt, die Füße graziös in der Luft zusammenschlagend)

SIR TOBY:

Ha! Höher!!
(Er selbst springt auch; dann halten sie sich an den Händen und springen in Kreis, sehr laut)

Ha, ha!! Exzellent!

(Sie springen wie verrückt und jubeln; gleichzeitig entfernen sie sich dabei allmählich und springen schließlich hinten rechts über den Gartenzaun)

MARIA:

(vom Krach angelockt; aufsehend, kopfschüttelnd, räumt schließlich das Geschirr ab)

4. SZENE

(Zimmer des Herzogs. Während der vorausgegangenen Szene ist VIOLA - jetzt in einen weißen Leinenanzug gekleidet - von hinten an das Zimmer des - in einem

Sessel dämmernden - ORSINO getreten, hat ihm, als er sie vage bemerkte, einen Sherry eingeschenkt; sie hat sich neben seinen Sessel gehockt, er hat ihr ein Foto OLIVIAS - im Silberrahmen - gezeigt. Wenn SIR TOBY und SIR ANDREW zu hüpfen anfangen, geht VIOLA zum Grammophon und legt "Greensleeves" auf. Der SEEMANN erscheint, von draußen links kommend, unten vor der Seitenbühne und macht sich bemerkbar. Beide sprechen vertraulich - und relativ gedämpft - miteinander. ORSINO bemerkt jedoch nichts davon)

SEEMANN:

Wenn der Herzog Ihnen weiterhin so gewogen ist, "Cesario", dann machen Sie am Ende noch Karriere. Er kennt Sie noch kaum, und schon sind Sie kein Fremder mehr.

VIOLA:

Wieso "weiterhin"? Du fürchtest, er sei launisch? Oder hältst du mich für nachlässig? Sag', ist er so wetterwendisch?

SEEMANN:

Nein, glauben Sie's mir, bestimmt nicht!
(Sie winken einander zu, und der SEEMANN verabschiedet sich nach draußen)

ORSINO:

(winkt VIOLA an seinen Schaukelstuhl)

Cesario -

(er hält ihre Hand)

Du kennst mich ganz; und wie ein off'nes Buch Liegt das Geheimnis meines Herzens vor dir. Darum, mein lieber Junge, geh' zu *ihr*.

Laß dir den Zutritt nicht verweigern. Warte Vor ihrer Tür. Erzähle ihr, daß du Dort Wurzeln schlagen wirst, bis man dich vorläßt.

VIOLA:

Mylord, wenn sie sich so der Trauer hingibt, Dann wird sie mich ganz sicher nicht empfangen.

ORSINO:

Dann schlägst du Krach und läßt die Höflichkeit. Das ist zumindest besser als ein Rückzug.

VIOLA:

Gut, sagen wir, sie spricht mit mir. Was dann?

ORSINO:

Oh, dann enthülle ihr die Leidenschaft, Mit der ich liebe. Überrasche sie Mit einem Vortrag über meine Treue. Spiel' ihr mein Elend vor, es wird dir stehen.

An deiner Jugend wird sie sich begeistern.

VIOLA:

Das glaub' ich nicht, Mylord.

ORSINO:

Nein lieber Junge,
(er fährt ihr mit der Hand sehr zärtlich übers Gesicht)

Sogar Dianas Lippen sind nicht weicher
Und rosiger als deine. Deine Stimme
Ist zart und hell wie die von einem Mädchen.

(Er schaut sie - ein klein bißchen imitiert - ganz an)

Und du erinnerst ganz an ein Frau.
Ich denke, wie die Dinge einmal liegen,
Bist du für die Affaire wie geschaffen.

Mach' deine Sache gut.
(Er steht leicht auf und küßt sie auf die Stirn)

VIOLA:

Ich tu' mein Bestes
Und werb' um Ihre Dame.
(Sie geht nach vorn; für sich)

Schöne Aussicht!
Ein Lauf mit Hindernissen. Denn wem immer
Ich auch 'nen Heiratsantrag machen soll:
Ich wäre gerne selber seine Frau.
(Sie geht nach vorn links durch die Seitentür ab)

5. SZENE

(Olivias Garten. MARIA hat im Verlauf der letzten Szene ihre Gärtnerei wieder aufgenommen; sie werkelt wieder hinten in der linken Ecke, während von rechts der NARR hereingeschlendert kommt)

MARIA:

Ach nee - wo bist du denn gewesen? Mylady hängt dich auf, wenn du so einfach abhaust.

NARR:

(riecht an einer Heckenrose)
Soll sie mich aufhängen. Wer richtig hängt, spart sich die Angst vorm Militär.

MARIA:

Schwachsinn.

NARR:

Nun gut. So gebe Gott die Weisheit jenen, die sie haben, und laß die Narren ihr Talent gebrauchen.

MARIA:

Und darum wirst du doch gehängt, weil du so lange weg warst. Wenigstens rausgeschmissen.

NARR:

Och, gutes Hängen verhindert schlechtes Heiraten. Und im Sommer ist ein Rausschmiß ganz erträglich.
(OLIVIA und MALVOLIO nähern sich von hinten links; sie gehen langsam. Er erläutert ihr anhand seiner Kladder ein Haushaltsproblem)

MARIA:

Sei still, da kommt Mylady. Überleg' dir schon mal 'ne kluge Entschuldigung.
(Sie wendet sich eifrig dem Okulieren zu)

NARR:

Los, Geist, laß mich nicht hängen; gib mir jetzt bloß 'ne gute Blödel-Stimmung! Es gibt ja Leute, die sich für Geistes-Riesen halten, und dann entpuppen sie sich als Schwachmatiker. Ich wiederum kenn' meinen Geistesmangel ziemlich gut - und kann als weiser Mann durchgehen. Na ja, wie sagt schon Quinapalus: "Besser ein geistvoller Narr, als ein närrischer Geist". Gott grüß dich, Lady.

OLIVIA:

Schafft den Narren fort.

NARR:

He, Kumpels, hört ihr nicht? Schafft die Lady fort!

OLIVIA:

Los, weg hier, Sie vertrockneter Witzbold. Ich will mit Ihnen nichts mehr zu tun haben. Nebenbei: Sie fangen an, sich schlecht zu benehmen.

NARR:

Zwei Fehler, Madonna, die mit Trinken und einem guten Rat leicht zu beheben wären. Gib dem vertrockneten Witzbold zu trinken, und er ist nicht mehr trocken. Und gib dem Mann, der sich schlecht benimmt, den Rat -

OLIVIA:

Sir!

NARR:

(Zu MARIA und MALVOLIO)
Die Lady bat, den Narren fortzuschaffen. Deshalb muß ich leider noch einmal sagen: schafft die Lady fort!

OLIVIA:

Ich gab den Leuten den *Befehl*, Sie rauszuwerfen.

NARR:

'Ne *Fehl* - Einschätzung höchsten Grades! Erlauben Sie, Madonna, Ihnen zu beweisen, daß Sie ein Narr sind?

OLIVIA:

(heimlich ein bißchen amüsiert)

Können Sie das?

NARR:

Aber mir einigem Raffinement, Madonna.

OLIVIA:

Gut, dann führen Sie den Beweis.

NARR:

Dazu muß ich Sie katechisieren, Madonna.

OLIVIA:

Na schön, Sir. Weil hier sonst nichts los ist. Ihr Beweis.
(Sie nimmt am Tisch auf der Terrasse Platz. MALVOLIO steht hinter ihrem Stuhl und schenkt ihr aus einer Karaffe Eistee ein. Der NARR steht mit einem Fuß auf dem Terrassenrand)

NARR:

Madonna, warum trauerst du?

OLIVIA:

(nimmt ihre Sonnenbrille ab)

Narr, wegen meines Bruders Tod.

NARR:

Ich glaube, seine Seele ist in der Hölle, Madonna.

OLIVIA:

Ich glaube, seine Seele ist im Himmel, Narr.

NARR:

Umso mehr sind Sie ein Narr, Madonna, um die Seele Ihres Bruders zu trauern, wenn sie doch im Himmel ist. - Herrschaften: schafft den Narren fort.

(Er hockt sich grinsend auf den Terrassenrand)

OLIVIA:

(etwas fröhlicher an ihrem Strohhalm saugend, sich im Sitzen leicht zurückwendend)

Was halten Sie von diesem Narren, Malvolio? Macht er nicht Fortschritte?

MALVOLIO:

Ja. Und er wird weitere machen, bis zu seinem Tod. Verfallserscheinungen, die einen vernünftigen Menschen zugrunde richten, wirken sich auf die Verrücktheit naturgemäß förderlich aus.

NARR:

Dann sollte Gott Ihnen ein paar rapide Verfallserscheinungen senden, Sir, zum bessern Wachstum Ihren Schwachsinn!

OLIVIA:

(amüsiert)

Was sagen sie dazu, Malvolio?

MALVOLIO:

Ich bin erstaunt, daß Ihre Ladyschaft Vergnügen an so einem so dürftigen Blender findet. Sobald Sie nicht über ihn lachen oder ihm sonstwie Gelegenheiten andienen,

ist der doch blockiert. - Ich finde überhaupt,
(er deutet indigniert ins Publikum)

all diese Superklugen, die über solche Profi-Komiker zu gackern pflegen, machen sich selber zu Affen.

OLIVIA:

Ach, Sie sind krank vor Eigenliebe, Malvolio. Umfassende Appetits-Störung, scheint mir.

(VIOLA ist in der Zwischenzeit an Eingang aufgetaucht; MARIA hat sie gesehen und mit ihr gesprochen; jetzt geht MARIA zur Terasse)

MARIA:

Verzeihung, Madam. Da draußen ist ein junger Gentleman, der unbedingt mit Ihnen sprechen möchte.

OLIVIA:

Vom Grafen Orsino, nicht?

MARIA:

Ich weiß nicht, Madam. Ein hübscher junger Mann.

OLIVIA:

Gehn Sie, Malvolio. Wenn er vom Grafen kommt - ich bin krank oder nicht zu Hause. Sagen Sie, was Sie wollen.

(MALVOLIO schreitet zum Eingang; MARIA zieht sich an die Hecke zurück, paßt aber auf; OLIVIA schenkt für den NARREN ein Glas Tee ein und reicht es ihm herunter; während er trinkt)

Nun, sehen sie, Sir: Ihre Scherze werden alt. Die Leute mögen sie nicht mehr.

NARR:

Ach, Madonna -

(er gibt ihr das Glas zurück und steht auf)

die Narrheit wandert um die Erde wie die Sonne. Und die scheint überall.

(Er geht nach links hinten und springt sinnig über die Hecke nach draußen)

MALVOLIO:

(ist gemessenen Schrittes zurückgekommen)

Madam: Jener junge Mensch besteht darauf, mit Ihnen zu sprechen. Ich sagte ihm, Sie seien krank. Er gab an, darüber bereits informiert zu sein und eben deswegen mit Ihnen sprechen zu müssen. Ich sagte ihm, Sie würden schlafen. Er schien auch dies bereits im Vorhinein zu wissen. Was könnte ihm noch gesagt werden, Mylady? Er ist gegen jede Zurückweisung gerüstet.

OLIVIA:

Sagen sie ihm, er dürfe nicht mit mir sprechen.

MALVOLIO:

Darüber ist er bereits in Kenntnis gesetzt worden. Er entgegnete, er würde vor Ihrer Tür Wache halten wie ein Polizeiposten.

OLIVIA:

(allmählich interessiert)

Was für ein Mensch ist er?

MALVOLIO:

Nun ja, ein Mensch eben. Ein Mensch von üblen Manieren. Er will mit Ihnen sprechen, ob Sie's wollen oder nicht.

OLIVIA:

Wie alt ist er?

MALVOLIO:

Nicht alt genug für einen Mann, nicht jung genug für einen Knaben. Er sieht passabel aus und redet spitz.

OLIVIA:

Lassen Sie ihn kommen.

MALVOLIO:

(schreitet - mit spürbarer Indignation - zum Tor, läßt VIOLA herein und geht ab)

OLIVIA:

Maria -

MARIA:

(kommt, sich die Gartenhandschuhe abstreifend)

My lady?

OLIVIA:

(setzt die Sonnenbrille wieder auf)

Drapier mir meinen Schal. - Nun denn. Lauschen wir also einmal mehr der Botschaft Orsinos.

VIOLA:

(hat auf dem zögerlichen Anmarschweg noch kräftig in ihren Spickzettel geblickt und memoriert)

Strahlendste, erlesenste und unvergleichlichste Schönheit -

(Sie bemerkt, daß sie es mit zwei Frauen zu tun hat; im sachlichen Ton)

äh - Bitte, sagen Sie mir, ob dies hier

(sie deutet auf OLIVIA)

wirklich die Dame des Hauses ist. Ich hab' keine große Lust, meine Rede umsonst zu halten. Denn abgesehen davon, daß sie brillant geschrieben ist, hab' ich mir einige Mühe gegeben, sie auswendig zu lernen.

(OLIVIA und MARIA plinkern sich gegenseitig zu; OLIVIA über ihre leicht heruntergezogene Sonnenbrille herüber)

VIOLA:

Meine Damen - bitte keinen Spott! Ich bin da sehr empfindlich, selbst bei Kleinigkeiten.

OLIVIA:

(betont ernsthaft)

Woher kommen Sie, Sir?

VIOLA:

Äh - ich kann eigentlich nicht mehr sagen, als was ich einstudiert habe, und diese Frage liegt außerhalb meiner Rolle. Gütigste - geben Sie mir doch bitte die Zusicherung, daß Sie die Dame des Hauses sind, damit ich meine Rede fortsetzen kann.

OLIVIA:

Sind Sie Schauspieler?

VIOLA:

Nein, Tiefsinnigste. Jedoch - ich schwöre es bei allen Krallen der Bosheit - ich bin *nicht*, was ich spiele. *Sind* Sie die Dame des Hauses?

OLIVIA:

Ich maße es mir zumindest an.

VIOLA:

Gut. Dann will ich jetzt die Lobrede auf Sie fortführen und hinterher zur Sache kommen.

OLIVIA:

(belustigt)

Kommen Sie gleich zur Sache, ich erlass' Ihnen die Loberei.

VIOLA:

Och. Und ich hab' mir solche Mühe gegeben, die Stelle einzupauken. Sie ist so poetisch.

OLIVIA:

Umso unechter ist sie. Sei'n Sie vernünftig. Fassen Sie sich kurz. Wer sind Sie, was wollen Sie?

VIOLA:

Ich bin ein Botschafter. Doch komme ich weder mit einer Kriegserklärung noch mit einem Aufruf zur Unterwerfung.

OLIVIA:

Zur Sache!

VIOLA:

Sie ist ausschließlich für *Ihr* Ohr bestimmt.

OLIVIA:

Laß uns allein.

(MARIA geht - vielsagend lächelnd - nach hinten ab;

OLIVIA nimmt sich ein Teeglas vor)

Nun, Sir: wie lautet Ihr Text?

VIOLA:

Süßeste Lady - -

OLIVIA:

Oaahh. Wo steht das?

VIOLA:

In Orsinos Herzen.

OLIVIA:

Ich hab's gelesen. Reine Ketzerei.

VIOLA:

Madam, lassen Sie mich Ihr Gesicht sehen.

OLIVIA:

Jetzt weichen Sie vom Text ab. Aber gut: Wir wollen den Vorhang lüften und das Gemälde zeigen.

(Sie nimmt die Sonnenbrille ab und den Schal zurück)

Na, gut gelungen?

VIOLA:

Ganz exzellent. Falls Gott das alles selbst gemacht hat.

OLIVIA:

He - das ist farbecht. Hält bei Wind und Wetter.

(Sie hält VIOLA ihr Gesicht hin; VIOLA schaut es intensiv an und tritt dann wieder einen Schritt zurück)

VIOLA:

Tatsächlich! Reine Schönheit der Natur.

Oh, Lady, Sie sind wirklich mehr als grausam,

So viele Reize hier zu Grab zu tragen,

Ohne der Welt ein Bild zu hinterlassen.

OLIVIA:

Na ja, ich will nicht hartherzig sein. Ich werde einen Katalog meiner Schönheiten herausbringen.

Inventarisiert und aufgelistet als Anhang meines

Testaments. Punkt eins: zwei Lippen, halbwegs rot;

Punkt zwei: zwei grüne Augen samt dazugehörigen

Lidern; Punkt drei: ein Hals, ein Kinn und so weiter. Hat

man Sie hergeschickt, mich zu taxieren?

VIOLA:

Sie sind zu stolz. Doch, Teufel, Sie sind schön.

Mein Herr liebt Sie. Oh, solche Liebe könnte

Selbst dann nur schwer vergolten werden, wenn Sie

Der Inbegriff der Schönheit selber wären.

OLIVIA:

Wie liebt er mich?

VIOLA:

Anbetend. Seufzend. Stöhnend.

OLIVIA:

Er weiß, daß ich ihn niemals lieben kann.

Doch halt' ich ihn für unbedingt verdienstvoll,

Weiß, daß er reich und jung ist, klug und mutig;

Daß er ein angenehmes Wesen hat,

Gut aussieht - trotzdem kann ich ihn nicht lieben.

Die Antwort hätt' er längst schon haben können.

VIOLA:

Wenn *ich* Sie derart lieben würde, Madam -

Ich würde diese Antwort nicht versteh'n.

OLIVIA:

Nein? Und was täten Sie?

VIOLA:

Vor Ihrer Tür

Würd' ich mir eine Hütte bauen; würde

Kanzonen schreiben von verschmähter Liebe

Und wüd' sie singen! Selbst noch in der Nacht!

Ich schrie Ihre Namen in die Berge,

Damit das Echo käm': "Olivia!"

Ja, weder in der Luft noch auf der Erde

Ließ ich Sie dann in Ruhe -

OLIVIA:

(verwirrt; nach VIOLAs Hand tastend)

Und - - vielleicht - -

Erreichten Sie Ihr Ziel. - Sind Sie von Stand?

VIOLA:

Auch wenn man's mir zur Zeit nicht ansieht: Ja.

Ich bin ein Gentleman.

OLIVIA:

Dann - - geh'n Sie jetzt

Und sagen Sie dem Lord: Ich lieb' ihn nicht.

Er soll mir weiter keine Botschaft schicken.

Es - - sei denn - - daß - - Sie nochmal kommen wollen,

Um mir zu sagen, wie er's trägt.

(Sie steht auf und nähert sich VIOLA)

Adieu - -

VIOLA:

Es soll die Liebe dessen Herz versteinern,

Den Sie mal lieben werden. Adieu.

(Sie geht ab: OLIVIA schaut ihr wie gebannt nach; dann

geht sie, um Fassung bemüht, auf und ab; am

Taschentuch zerrend)

OLIVIA:

"Ich bin ein Gentleman". Weiß Gott, das bist du!

Allein schon deine Sprache, dein Gesicht.

Dein Feuer, deine Haltung. - - Nicht so schnell.

Bleib' ruhig, Mädchen. - - Aber, kann das sein?

So rasch hat man das Virus aufgeschnappt?

Ich fühl' es fast, wie dieser Junge heimlich

Durch meine Augen sich in mich hineinschleicht.

Nun gut. Soll sein. - Hallo, Malvolio!

MALVOLIO:

(erscheint gemessenen Schrittes von hinten)

Zu Ihren Diensten, Madam.

OLIVIA:

Laufen Sie

Dem Kindskopf da von eben hinterher,

Dem Boten. Er ließ diesen Ring zurück,

Ob ich ihn haben wollte oder nicht.

Erzähl'n Sie ihm, ich will nichts davon wissen.

Er soll bei seinem Herrn auch keine Hoffnung

Erwecken: Für den bin ich nicht zu haben.

Falls aber dieser Junge morgen hier

Vorbeischaun will, werd' ich ihm Gründe nennen.

Malvolio - beeilen Sie sich bitte.

MALVOLIO:

Madam - ich fliege.

(Er schreitet mit geringfügig erhöhter Geschwindigkeit nach vorn rechts aus der Seitentür: wo auch VIOLA hingegangen war)

OLIVIA:

(immer noch hypernervös)

Ich tu' verweißnichtwas und hab' doch Angst,

Mein Auge könnte meinen Sinn bestechen.

Ich muß es wohl dem Schicksal überlassen.

Denn wir gehören uns nun mal nicht selbst.

(Sie geht noch ein bißchen unentschlossen auf und ab und begibt sich während der nächsten Szene langsam ins Haus)

- VORHANG -

ZWEITER AKT

1. SZENE

(Rechte Seitentür. SEBASTIAN, wie VIOLA in einen weißen Leinenanzug gekleidet, tritt auf: in der Hand eine lederne Reisetasche; ihm folgt ANTONIO. Sie verabschieden sich voneinander, während ANTONIO noch SEBASTIANs Hand hält)

ANTONIO:

Und Sie wollen wirklich nicht länger bleiben? Und möchten auch nicht, daß ich Sie begleite?

SEBASTIAN:

Wenn Sie erlauben: nein. Meine Sterne stehen schlecht. Am Ende bringt mein böses Fatum noch das Ihrige

durcheinander. Das wäre ein schlechter Dank für Ihre Freundlichkeit.

(Er nimmt seine Tasche auf und setzt sich in Bewegung)

ANTONIO:

Dann sagen Sie mir wenigstens, wohin Sie gehen.

SEBASTIAN:

Ehrlich, Sir, ich weiß es nicht. Ich bummel so durch die Gegend.

(Er bemerkt, daß er wohl doch ziemlich schroff war und kommt wieder zurück)

Äh - es ist wohl höflicher, mich zu erklären. Wissen Sie, mein Vater war Sebastian von Messalina, Sie haben von ihm gehört. Er hinterließ mich und eine Schwester - beide in der gleichen Stunde geboren. Ich wollte, es wäre mit uns beiden auch so zu Ende gegangen. Aber das haben Sie verhindert. Denn ungefähr eine Stunde, bevor Sie mich aus dem Wasser gezogen haben, war meine Schwester ertrunken.

ANTONIO:

O Gott!

SEBASTIAN:

(läßt seine Tasche zu Boden fallen und umarmt ANTONIO)

Antonio, mein Lieber. Verzeihn Sie mir die Mühe, die ich Ihnen gemacht habe. - Leben Sie wohl jetzt.

(Er nimmt die Tasche auf und wendet sich zum Gehen)

Ich will an den Hof des Grafen Orsino.

(Schon weit weg)

Farewell!

ANTONIO:

(ihm nachschauend)

Gott mit dir - - Hm. Ich habe viele Feinde

Am Hof Orsinos; sonst könnt' ich dich dort

Ja bald schon wiedersehen. - Doch egal;

Ich mag dich so sehr: ich will auch hingehen.

(Er macht sich auf den Weg, den auch SEBASTIAN gegangen ist: nach vorn, auf die Bühne, an OLIVIAS Garten vorbei; dann: ab)

2. SZENE

(Vor Orsinos Zimmer. VIOLA kommt durch die linke Außentür und geht auf die Vorbühne zu; wenig später folgt MALVOLIO)

MALVOLIO:

War'n Sie nicht eben bei der Gräfin Olivia?

VIOLA:

(schon auf der Treppe, sich umdrehend)

Eben, Sir. Und jetzt bin ich hier. Mein Tempo ist gemäßigt.

MALVOLIO:

Sie gibt Ihnen diesen Ring zurück, Sir.

(Er zeigt ihr den Ring)

Sie hätten mir die Mühe sparen können, wenn Sie ihn selber mitgenommen hätten. Mylady fügt hinzu, daß Sie, Sir, Ihren Herrn Lord in die rücksichtslose Gewißheit dessen versetzen möchten, daß Mylady *nichts* mit ihm zu tun haben wolle. Und noch eins: daß Sie, Sir, niemals wieder so verwegen sein sollen, in seinen Angelegenheiten Mylady aufzusuchen, es sein denn, um einen Bericht über die Reaktion Ihres Herrn Lords zu liefern.

(Er übergibt den Ring)

Nehmen Sie die Sache bitte in diesem Sinne.

(Er schreitet von dannen)

VIOLA:

(geht nachdenklich, den Ring betrachtend, die Stufen hoch; an der Balustrade)

Ich gab ihr doch gar keinen Ring. Was meint sie?

O Gott behüte! Ich hab' sie verhext!

Sie schaute mich so an, daß ich schon dachte,

Es hätt' der Blick die Sprache ihr verschlagen.

Und stellenweise redete sie irr.

O nein! Sie liebt mich. Darum diese List,

Mich durch den Boten zu sich einzuladen.

Das flüsterte die Leidenschaft ihr ein.

Ich bin der Mann! Wenn's so ist - arme Lady.

Sie täte besser, einen Traum zu lieben.

Das macht nur diese teuflische Verkleidung!

Die Sache muß sich klären: aber wie?

Mein *Herr* liebt *sie*, und *ich* lieb' ihn, ich Monster.

Sie ist verrückt nach *mir* und ist im Irrtum.

Wie soll das alles jetzt bloß weitergehen?

Ich überlaß es, glaube ich, der Zeit.

Der Knoten ist für mich zu schwer zu lösen.

(Sie steckt den Ring ein und geht ins Zimmer, setzt sich dort nachdenklich in den Schaukelstuhl)

3. SZENE

(Olivias Garten. Bereits während der vorigen Szene ist es dämmrig geworden; nun wird es recht dunkel. Wenn SIR TOBY erscheint, zündet er das Windlicht auf dem vorderen Tisch an, worauf es auf der Bühne wieder

etwas heller wird. SIR TOBY hat eine Flasche und Gläser dabei)

SIR TOBY:

Komm' her, Sir Andrew. Nach Mitternacht noch nicht im Bett sein, heißt: früh auf sein.

(Er breitet sich in einem Gartenstuhl und die Getränkegerätschaften auf dem Tisch aus; SIR ANDREW erscheint mißmutig)

SIR ANDREW:

Na ja, das weiß ich nun nicht. Ich weiß nur: spät auf sein, heißt spät auf sein.

SIR TOBY:

Eine falsche Schlußfolgerung! Und die hasse ich so sehr wie'n leeres Glas! Sag' mir mal: besteht unser Leben nicht aus den vier Elementen?

SIR ANDREW:

Sicher, so sagt man. Aber ich denke, daß es mehr aus Essen und Trinken besteht.

SIR TOBY:

Du bist eben ein Gelehrter. Gut: dann laß uns also essen und trinken. Maria!

(MARIA kommt nicht, dafür der NARR)

NARR:

Hallo, ihr Brüder meines Herzens! Habt ihr schon das berühmte Gemälde von den zwei Eseln und dem einen Menschen gesehen?

SIR TOBY:

Setz' dich hin, du Esel. He - jetzt könn'n wir 'nen Kanon singen!

NARR:

(räuspert sich ironisch)

Mi-mi-mi-mi.

SIR ANDREW:

Ehrlich, der Clown hat ein exzellentes Organ. So eine schöne Stimme hätt' ich auch gern. Komm' - einen Song!

SIR TOBY:

(gibt dem NARREN ein Geldstück)

Na los - da hast'n Fuffziger. Gib einen zum besten!

NARR:

(holt sein Portemonnaie aus der Tasche und steckt das Geld sorgfältig ein; auch SIR ANDREW gibt ihm ein Geldstück)

SIR ANDREW:

Da ist auch noch einer von mir.

NARR:

(während er die Geldbörse sehr sorgfältig wieder

verschließt und wegsteckt)

Woll'n Sie ein Liebeslied oder einen Song vom anständigen Leben?

SIR TOBY:

Ein Liebeslied, Mensch.

SIR ANDREW:

Ja, ich mach' mir nichts aus anständigem Leben.

NARR:

(nimmt seine Gitarre, stellt ein Bein auf den Stuhl und legt los)

O mistress mine, where are you roaming?

O, stay and hear; your true love's coming,

That can sing both high and low.

Trip no further, pretty sweeting;

Journeys end in lovers meeting,

Every wise man's son doth know.

SIR ANDREW:

Excellent, wahrhaftig!

SIR TOBY:

Gut, gut: ansteckend!

(Sie singen alle drei das Lied; danach trinken sie einen, dann grölen sie alle drei das Lied, MARIA erscheint von hinten links, im Morgenmantel, einen Kerzenhalter in der Hand, und ruft in das Gegröl)

MARIA:

Was macht ihr denn für 'ne Katzenmusik?!

DIE DREI:

(verstummen abrupt)

MARIA:

Mylady hat bestimmt schon dem Malvolio Bescheid gesagt, daß er euch rausschmeißt!

SIR TOBY:

Mylady is 'ne Blenderin, Malvolio is'n Klotz am Bein.

(singt)

Trip no further, pretty sweeting *(etc.)*

(während er singt)

NARR:

Der Ritter albert nett, nicht?

SIR ANDREW:

Ja, ganz hübsch. Er singt begnadeter als ich, aber ich mach's natürlicher und anmutiger.

(SIR TOBY winkt den anderen mitzusingen; MARIA muß nun doch grinsen; und während das Gegröle auf einen neuerlichen Höhepunkt zusteuert, erscheint MALVOLIO: im Morgenmantel, einen Kerzenhalter in der Hand; auf dem Kopf ein Haarnetz; der NARR verdrückt sich

heimlich)

MAVOLIO:

Meine Herren!!! Sind Sie wahnsinnig?! Oder was sind Sie??!! Haben Sie denn gar keine Manieren?! Zu dieser nachtschlafenen Zeit zu grölen wie die Kesselflicker??!! Wollen Sie Myladys Haus zu einer Kaschemme machen?! Haben Sie denn kein Taktgefühl?

SIR TOBY:

Wir singen *immer* im Takt, Sir! Gehen Sie doch zum Henker!

MALVOLIO:

Sir Toby! Gleich werde ich barsch zu Ihnen! Mylady trug mir auf -

SIR TOBY:

He - wer bist du denn?! Du Tugendpinsel! Bist du was Besseres? Du - Domestik! Ich will noch Wein, Maria. - Kein Taktgefühl!

MALVOLIO:

(mühsam um Beherrschung ringend)

Mistreß Maria - wenn Sie für die Güte Myladys ein bißchen mehr als nur Geringschätzung empfinden, dann würden Sie dies unzivilisierte Verhalten nicht noch unterstützen. Mylady wird davon erfahren, sei'n Sie sicher!

(Er schreitet empört von dannen; MARIA ruft ihm, aber nicht zu laut, hinterher)

MARIA:

Ach, hau' doch ab und wackel mit den Ohren.

SIR ANDREW:

Es wird eine gute Tat, wenn man ihn zum Duell forderte und dann äh - warten ließe und ihn zum Narren machte.

SIR TOBY:

Ja, tu' das, Ritter. Ich schreib' dir 'ne Herausforderung. Oder - ich überliefere ihm deine Indignation mündlich. *(Er setzt sich in Marsch; MARIA hält ihn, relativ zärtlich, zurück)*

MARIA:

Sir Toby - nicht mehr heute nacht. Seit dieser Knabe des Grafen bei Mylady war, ist sie ganz unruhig. Und den Monsieur Malvolio - den überlassen Sie bitte mir. Wenn ich den nicht so reinhau und lächerlich mache, daß er zum Gespött der Menschheit wird, dann können sie von mir sagen, ich wär' zu blöd, im Bett geradeaus zu liegen! Aber ich weiß schon, wie es geht!

SIR TOBY:

Nu red' schon, red' schon! Was ist mit ihm?

(Er zieht MARIA an den Tisch; sie setzen sich)

MARIA:

Na ja, Sir, manchmal ist er ja 'ne Art Puritaner, nicht?

SIR ANDREW:

Oh! Hätt' ich das gewußt, ich hätte ihn verprügelt wie 'nen Hund!

MARIA:

Ein Teufel von einem Puritaner ist er oder irgendwas anderes, jedenfalls ein Heuchler, 'n affektierter Esel! Von sich selbst am meisten überzeugt! Der glaubt doch, daß er so vollgestopft ist mit tollen Eigenschaften, daß alle, die ihn bloß angucken, gleich in Liebe ausbrechen. - Und damit pack' ich ihn!

SIR TOBY:

He - was hast du vor?

MARIA:

Ich - werd' ihm ein paar obskure Liebesbriefe in den Weg werfen. Und er soll glauben, daß er selbst darin beschrieben wird - seine Haarfarbe, seine Beine, sein Gang, sein Augenaufschlag, seine Stirn, überhaupt sein ganzes Aussehen. Ich hab' fast die gleiche Handschrift wie Mylady, Ihre Nichte ...

(Sie berührt - wie unabsichtlich - SIR TOBYs Hand; der hält ihre fest)

SIR TOBY:

Hoho! Ich rieche was!

SIR ANDREW:

Ich merk' es auch schon in der Nase!

SIR TOBY:

Er soll denken, ich meine, wegen der Briefe, die du fallen läßt, daß sie von meiner Nichte kämen und daß sie in ihn verliebt wäre!

MARIA:

Genau! Da liegt der Hase im Pfeffer.

SIR TOBY:

Und der Hase macht ihn zum Esel. Ho!

SIR ANDREW:

Das wird hinreißend!

MARIA:

Das wird königlich. Unter Garantie. Ich verstecke euch - dort. Wo er den Brief finden soll. Und bringt euch noch 'nen dritten Zeugen mit. - So. Aber jetzt ins Bett. Und träumt schon mal davon.

(leichte Annäherung an SIR TOBY, bevor sie ins Haus geht)

Bis dann.

SIR TOBY:

(ruft ihr nach)

Gut' Nacht - Penthesilea!

(Sobald sie verschwunden ist)

SIR ANDREW:

Also echt - ein tolles Weib!

SIR TOBY:

Ja - und sie liebt mich. Hast du das bemerkt?

SIR ANDREW:

Ich wurde früher auch schon mal geliebt.

SIR TOBY:

Ach, komm', geh'n wir rein. Ich setz' noch einen Grog auf. Jetzt ist es eh zu spät, zu Bett zu gehen.

(Sie singen, allerdings etwas leiser, den Song von vorhin und gehen langsam nach links hinten hinein und ab)

4. SZENE

(Orsinos Zimmer. VIOLA ist im Schaukelstuhl eingeschlafen. Es wird allmählich wieder hell. Aus dem Hintergrund kommt ORSINO)

ORSINO:

Ich will Musik!

(Er tritt hinter VIOLAs Sessel und faßt ihre Hand. VIOLA erwacht und lächelt)

Cesario, guten Morgen!

Nur dieses alte Lied von gestern abend.

Mir schien, als würde es mein Leiden mindern.

Spiel' mir die Melodie.

VIOLA:

(geht zum Grammophon und legt "Greensleeves" auf)

ORSINO:

Komm' her, mein Junge.

(ORSINO steht noch hinter dem Stuhl; VIOLA kniet sich auf den Sitz, ORSINO ansehend)

ORSINO:

Falls du dich irgendwann einmal verliebst

Und diese sonderbare Qual empfindest,

Dann denk' an mich. - Magst du die Melodie?

VIOLA:

(hört eine zeitlang zu; dann)

Sie ... löst ein Echo aus, wo - - Liebe ist.

ORSINO:

Das hast du schön gesagt.

(Verblüfft, auf einmal)

He, du - ich wette,
So jung du bist, gewissen Reizen hast
Auch du schon nachgegeben - oder nicht?

VIOLA:

Wenn *Sie* so reizend fragen: ja, ein bißchen.

ORSINO:

Was ist das für 'ne Frau?

VIOLA:

Sie ähnelt Ihnen.

ORSINO:

Dann ist sie dich nicht wert. Wie alt ist sie?

VIOLA:

So alt wie Sie, Mylord.

ORSINO:

Aach - viel zu alt.

'ne kluge Frau wird immer einen nehmen,

Der älter ist als sie; das *hält* dann besser.

Denn du kannst sagen, was du willst, mein Junge:

Wir Männer sind von Haus aus flatterhaft.

Find'st du das nicht?

VIOLA:

Das kann schon sein, Mylord.

ORSINO:

Komm', hör' auf die Musik, Cesario.

(VIOLA legt den Kopf auf ORSINOS Arm; der findet das auch ganz kuschelig, denkt aber offensichtlich doch an OLIVIA; nach einiger Zeit nämlich)

Geh' einmal noch zu *ihr*, Cesario,

Zu dieser Grausamen, die ich so liebe.

VIOLA:

Doch wenn sie Sie nun mal nicht lieben *kann*?

ORSINO:

Das kann ich nicht als Antwort akzeptieren.

VIOLA:

Sie müssen es. - Nur einmal angenommen,

Es gäbe eine Frau, die Ihretwegen

Genau den gleichen Liebeskummer hat,

Den *Ihnen* die Olivia bereitet.

Sie können diese Frau nicht lieben, und

Das teilen Sie ihr mit. Muß sie das dann

Nicht *auch* als Antwort akzeptieren?

ORSINO:

Frauen

Empfinden nie so stark und leidenschaftlich.

Mit *meiner* Liebe ist das nicht vergleichbar.

VIOLA:

Ja, zugegeben. Doch ich weiß - -

ORSINO:

Was weißt du?

VIOLA:

Ich weiß *zu* gut, wie Frauen lieben können.

Mein Vater hatte einmal eine Tochter,

Die liebte einen Mann, wie *ich* vielleicht,

Wenn ich ein Mädchen wär', *Sie* lieben würde.

ORSINO:

Erzähl' von ihr.

VIOLA:

Es gibt nichts zu erzählen.

Sie liebte heimlich, und sie sagte nichts.

War das nicht wirklich Liebe? Denn wir Männer,

Wir *reden* sicher mehr davon als Frauen;

In Wahrheit aber sagt das ziemlich wenig.

ORSINO:

Und deine Schwester - starb sie an der Liebe?

VIOLA:

Ich weiß es nicht.

(einen Augenblick lang irritierte Pause. Dann steht VIOLA auf; in verändertem Ton)

Soll ich nun zu der Lady?

ORSINO:

(aufschreckend)

Äh - ja, natürlich. Gib ihr diesen Schmuck.

Sag' ihr, daß meine Liebe niemals nachgibt.

(VIOLA geht nach vorn ab; ORSINO ruft ihr von der Barriere aus nach)

Und daß ich keinen Widerspruch ertrage!

5. SZENE

(Olivias Garten. Bereits während der vorigen Szene ist FABIA mit einem Tablett gekommen und hat die Gläser etc. eingesammelt. Hin und wieder schaut sie neugierig ins Haus: sie erwartet etwas und ist offenbar eingeweiht. Wenn sie am vorderen Tisch ist, erscheinen SIR TOBY und SIR ANDREW von links hinten; sie gehen bis in die Mitte des Gartens)

SIR TOBY:

Komm' rüber, Signora Fabia.

FABIA:

Klar komm' ich. Von *dem* Spaß will ich nichts verpassen.

SIR TOBY:

Freut's dich auch, wenn dieser rüdische Verbrecher mal richtig in die Pfanne gehau'n wird?

FABIA:

Ich würde triumphieren, Mann. Er hat mich bei Mylady angeschwärzt.

(MARIA kommt, sich vorsichtig nach hinten sichernd, mit einem Brief in der Hand)

SIR TOBY:

He, da kommt ja unsere kleine Ganovin.

(Er geht ihr ein Stück entgegen und begrüßt sie schon recht vertraulich)

Wie steht's, mein Goldstück?

MARIA:

Geht alle drei hinter die Hecke da. Malvolio wird diesen Weg hier nehmen. Er hat die letzte halbe Stunde da drüben in der Sonne gestanden und seinem Schatten ein paar zierliche Bewegungen antrainiert. Beobachtet ihn genau: dieser Brief wird einen tiefen Idioten aus ihm machen. - So, nun versteckt euch.

(Zu FABIA)

Stell' das Tablett man hin, ich nehm's gleich mit.

(Die drei begeben sich hinter die Hecke. SIR TOBY wählt den Kosakensprung aus dem I. Akt; SIR ANDREW hilft FABIA so galant er kann, dann geht er selbst. MARIA läßt den Brief fallen)

MARIA:

So! Da liegst du!

(Sie nimmt das Tablett auf)

Forellen fängt man, indem man sie kitzelt.

(Sie schaut nach hinten rechts)

Na, da kommt ja schon die Forelle.

(Sie geht rasch nach hinten links ab)

MALVOLIO:

(sinnend, wandelnd, stehenbleibend)

Es ist nichts als Fügung des Schicksals. Alles ist Fügung des Schicksals. Ich hörte von Maria, daß sie eine Affektion für mich hegen soll; und sie hat ja selber etwas durchaus Ähnliches ausgedrückt, als sie mir letzthin anvertraute: sollte sie sich je verlieben, es müsse jemand sein von meinem Aussehen. - Wie darf ich das verstehen?

SIR TOBY:

So'n eingebildeter Halunke!

FABIA:

Psst. Ruhe! Der wird vor lauter Tiefsinn noch zum Gockel. Echt ätzend.

SIR ANDREW:

Verflucht nochmal, ich könnte den Kerl verprügeln -

SIR TOBY:

Sei ruhig, Mensch!

MALVOLIO:

GRAF Malvolio zu sein - -

SIR TOBY:

Ooaahh! Du Landstreicher!!

SIR ANDREW:

Erschieß ihn, erschieß ihn!

FABIA:

Ruhe jetzt!

MALVOLIO:

Das wär' nicht einmal beispiellos - ich kenne eine Lady, die heiratete ihren Stallmeister.

SIR ANDREW:

Oh, Schande über dich!

FABIA:

Psst. Leise!

MALVOLIO:

Bin ich dann drei Monate mit ihr verheiratet und sitz' in meinem Polstersessel -

SIR TOBY:

Gebt mir eine Schleuder, ich schieß ihm die Augen aus!

MALVOLIO:

Dann kann ich mir auch herrschaftliche Launen leisten.

Ich lasse meinen Schwager Toby herzitieren -

SIR TOBY:

Schlagt ihn in Ketten!

FABIA:

O bitte, bitte, bitte: still! Paßt auf!

MALVOLIO:

Und sieben meiner Leute springen auf und suchen ihn.

Toby tritt ein, verbeugt sich tief vor mir -

SIR TOBY:

Soll dieser Mensch am Leben bleiben??

MALVOLIO:

Ich sage, leutselig lächelnd, aber streng: "Mein lieber Schwager Toby -"

SIR TOBY:

Der liebe Schwager Toby spaltet dir die Lippen!

MALVOLIO:

"Sie müssen Ihre Trinkerei aufgeben" -

SIR TOBY:

Der hat die Krätze! Schmeißt ihn raus!

FABIA:

Pscht! Ha'm Sie doch Geduld! Das Beste kommt doch noch!

MALVOLIO:
"Und nebenbei bemerkt: Sie verschwenden Ihre kostbare Zeit mit einem hirnrissigen Ritter -"

SIR ANDREW:
Das bin ich. Da halt' ich jede Wette.

MALVOLIO:
"Einem gewissen Sir Andrew".

SIR ANDREW:
Ich wußte, daß ich's bin. Viele Leute nennen mich hirnrissig.

MALVOLIO:
(bemerkt den Brief)
Nanu - was haben wir denn hier?

FABIA:
Jetzt ist der Vogel gleich im Garn.

SIR TOBY:
Psst! Ruhe! Und hoffentlich gibt sein Genius ihm ein, daß er laut vorliest!

MALVOLIO:
Das gibt's doch nicht. Das ist Mylady's Handschrift. Ja. Ja - so ist ihr "M". Und so ihr "U". So macht sie ihr "S - C - H". Und - so Ihr "I". Es ist außerhalb jeglichen Zweifels ihre Handschrift.

SIR ANDREW:
(spricht die Laute erstkläßlerhaft)
Ihr "M" und "U"? Ihr "SCH" und "I"? Was heißt das?

FABIA:
(prustet los)

MALVOLIO:
(liest)
"An den unbekanntem Geliebten mit guten Wünschen!"
Das ist genau ihr Stil! Ruhig! Für wen sollte das sein?
(er spricht zum Umschlag)

Sie gestatten?
(Er nimmt den Brief heraus)

FABIA:
Jetzt hat es ihn erwischt!

MALVOLIO:
(liest)
"Weiß Gott, ich liebe.
Aber wen?
Verschließ dich, Mund,
Darf's keinem gesteh'n".
"Darf's keinem gesteh'n". Da folgt noch was, in anderem Versmaß. "Darf's keinem gesteh'n". Wenn du das wärst, Malvolio?!"

SIR TOBY:
Mensch, häng' dich auf, du Stinktief!

MALVOLIO:
"Kann kommandieren, wo ich liebe,
Doch schweigen muß ich leider eben.
Muß unterdrücken meine Triebe.
M.O.A.I. beherrscht mein Leben."

FABIA:
(mühsam beherrscht)
Ein bombastisches Rätsel!

SIR TOBY:
(haut beiden vor Begeisterung auf die Schulter)
Ich sag' doch: das ist ein Prachtweib!

MALVOLIO:
"M.O.A.I beherrscht mein Leben". Ich muß überlegen.
Überlegen. Überlegen.

FABIA:
Die hat ihm ein ganz schönes Gift zusammengebraut!

SIR TOBY:
(steht auf und macht es vor)
Und mit gewaltigem Flügelschlag stürzt sich der Falke auf die Beute.

(Die beiden anderen ziehen ihn prustend herunter)

MALVOLIO:
"Kann kommandieren, wo ich liebe". - Ja. Natürlich: Sie kann *mich* kommandieren. Ich diene ihr, sie ist die Lady. Das ist evident. Es enthält rein formallogisch keinerlei obstruktiven Widerspruch. Jedoch - der Schluß: was bedeutet diese alphabetische Position? Gibt es irgendetwas darin, das auf mich zuträfe? Moment: M. - O. - A. - I. - M.O.A.I. MOAI.

SIR TOBY:
Nun mach' schon, Mensch! Nun mach' schon!

FABIA:
Geduld, er kommt schon noch auf die Fährte.

MALVOLIO:
M. - M. - M - Malvolio. M - damit beginnt mein Name.

FABIA:
Hab' ich's nicht gesagt?! Er rafft es!

MALVOLIO:
M. - Doch in der Folge fehlt die Konsonanz. M.O.A.I. - dies Rätsel ist nicht wie das vorige. Doch wenn man's etwas dreht, läßt es sich auf mich hinbiegen; denn jeder einzelne dieser Buchstaben kommt in meinem Namen vor. Augenblick! Hier folgt Prosa: "Wenn dies in deine Hände fällt, denk' nach. In meinen Sternen war

beschlossen, daß ich über dir stehe. Doch fürchte nicht die Größe. Manche sind groß geboren, manche erwerben Größe und manchen wird die Größe zugeworfen. Streif' deine niedrige Hülle ab und erscheine als neuer Mensch. Sei krätzig zu einem Verwandten

(er probiert einen boshaft triumphierenden Blick)

schroff gegen das Personal; laß staatspolitische Äußerungen erklingen

(er denkt verzweifelt nach, wie dies zu bewerkstelligen sei)

und leg' dir eigenartige Manieren zu.

(er probiert ein paar Gesten und Blicke)

Das rät dir die, die für dich seufzt. Denk' dran, wer deine gelben Strümpfe lobte und dich mit Sockenhaltern sehen wollte; ich sag' nur: denk' daran. - Nur Mut, du bist ein gemachter Mann, wenn du es willst; wenn nicht, werd' ich dich weiterhin als Hausverwalter führen, auf einer Stufe mit den Dienern. Farewell. Die, die die Dienststellung mit dir tauschen möchte.

Die Glücklichen-Unglücklichen."

Nicht einmal Tageslicht und Freigelände könnten mehr enthüllen. Dies ist offensichtlich. - Ich will stolz sein! Ich will politische Autoren lesen! Ich will Sir Toby treten! Ich will Punkt für Punkt exakt *der* Mann sein! Denn jeder Punkt belegt es ja: Mylady liebt mich. Ich danke meinen Sternen: ich bin glücklich. Sobald ich gelbe Strümpfe finde, trag' ich sie. Und Sockenhalter! - - Hier ist noch ein Postskriptum. "Du kannst nicht verfehlen, zu erraten, wer ich bin. Falls du meine Liebe annehmen willst, laß es an deinem Lächeln erkennen. Dein Lächeln steht dir so schön. Deshalb, mein Lieber, mein Süßer, lächle: lächle beständig in meiner Gegenwart - ich bitte dich darum."

O Gott, ich danke dir. Ich werde lächeln.

(Er probiert es schon mal)

Ich werde *alles* tun, was du verlangst.

(Er geht lächelnd ab. Die anderen drei kommen jubelnd über die Hecke geklettert)

FABIA:

Das war 'ne Show!

(Sie weint)

Daß ich das noch erleben durfte!

(Alle toben noch mehr vor Lachen)

SIR TOBY:

Für diesen Einfall könnte ich das Weib glatt heiraten!

SIR ANDREW:

Ich auch!

(MARIA kommt)

SIR TOBY:

He - willst du deinen Fuß auf meinen Nacken setzen?

SIR ANDREW:

Oder vielleicht auf meinen?

SIR TOBY:

Du hast ihm einen Traum verschafft - wenn er daraus aufwacht, wird er wahnsinnig.

MARIA:

Nee, aber im Ernst: hat's gewirkt?

SIR TOBY:

Wie Aquavit auf 'ne Hebamme.

MARIA:

Dann sollten wir uns jetzt seinen ersten Auftritt vor Mylady ansehen. Wahrscheinlich wird er in gelben Strümpfen erscheinen - und das ist 'ne Farbe, vor der sie einen Horror hat; und in Sockenhaltern, was sie abscheulich findet. Kommt, wir gehen.

SIR TOBY:

Du bist ein ungeheuer raffinierter Teufel!

(Er küßt sie begeistert)

- *VORHANG* -

DRITTER AKT

1. SZENE

(Olivias Garten. Am vorderen Tisch sitzen SIR TOBY und SIR ANDREW; sie lesen die Financial Times bzw. den Daily Telegraph; der NARR sitzt vorn, zur Straße hin, auf der Balustrade und spielt auf der Gitarre eine Variation des Nacht-Songs; VIOLA kommt)

VIOLA:

Grüß dich, Freund. Schöne Musik. Hast du 'ne Stelle beim Orchester?

NARR:

(weilerspielend)

Nein, Sir, ich hab' ne Stelle bei der Kirche.

VIOLA:

Als Kantor?

NARR:

Nein, vorm Kirchen-Tor. Ich *stelle* mich vor's Kirchen-Tor und sing' für Geld.

VIOLA:

Wenn du's so meinst, dann kannst du auch sagen: der

König steht auf Bettler, weil er einem Bettler auf den Fuß getreten hat.

NARR:

Sie sagen es, Sir. 'ne sonderbare Zeit. Für einen klugen Kopf ist ein Satz nur ein Handschuh.

(Er hört mit einem mißtönenden Akkord zu spielen auf, zeigt seinen Handschuh und zieht ihn demonstrativ verkehrt herum aus)

Wie schnell die falsche Seite nach außen gestülpt ist, nicht?

VIOLA:

(blickt ihn an; blickt an sich herunter; spricht dann schnell und doch vorsichtig)

Ja - gewiß; wer nett mit Worten herumspielt, kann sie schnell zweideutig machen.

NARR:

(spielt weiter)

Oder - wer nur mit *Worten* nett herumspielt, ist leichtfertig. Tatsache: Wörter sind große Schufte. Zum Beispiel: wenn man sein Wort verpfändet und dadurch entwertet hat.

VIOLA:

Begründung?

NARR:

Keine, Sir. Ohne Wörter kann ich Ihnen keine geben, und die Wörter selber sind so falsch geworden, daß ich keine Lust hab', mit ihnen irgendeinen Vernunftsbeweis zu führen.

VIOLA:

Du lebst so in den Tag hinein und kümmerst dich um gar nichts, ja?

NARR:

Nein, Sir, ehrlich. Ich kümmere mich schon um etwas. Nur nicht um Sie, Sir.

VIOLA:

Bist du nicht Lady Olivias Narr?

NARR:

Nein, keinesfalls. Lady Olivia ist frei von Narrheit. Solange sie nicht verheiratet ist, wird sie sich auch keinen Narren halten. Nein, wirklich: ich bin nicht ihr Narr, ich bin ihr Wortverdreher.

VIOLA:

Ich sah dich neulich bei Graf Orsino.

NARR:

Na ja - ich finde, nicht nur die Lady hat Anspruch auf die Gegenwart eines Narren - auch Ihr Lord. War mir nicht,

als hätte ich *Sie*, Sir, bei *ihr* gesehen?

VIOLA:

Du, wenn du mich anfrozzeln willst, geh' ich.

(Sie holt eine Münze aus der Tasche)

Da, dein Trinkgeld.

NARR:

Okay.

(Er holt sein Portemonnaie aus der Tasche, tut die Münze sorgfältig hinein und sagt in sachlichem Ton)

Möge Ihnen der liebe Gott beim nächsten Geschäftstermin einen Bart mitliefern.

VIOLA:

Ich bin vor Sehnsucht danach schon ganz krank.

(Beiseite)

Er muß ja nicht gerade in meinem eigenen Gesicht wachsen. - Ist deine Lady da?

NARR:

(holt die Münze noch einmal aus der Geldbörse)

Wären zwei von diesen nicht ein schönes Paar? Es könnte sich dann vermehren.

VIOLA:

Ja, wenn man es zu diesem Zweck zusammenlegt und machen läßt.

NARR:

Wie Troilus und Cressida.

VIOLA:

Nicht schlecht gebettelt.

(Sie gibt ihm eine weitere Münze)

NARR:

(schaut die Münze an und steckt sie in die Börse; unklar, ob das Folgende seiner Bettelkunst oder der kleinen Münze gilt)

Hm - unbedeutend.

Doch ich will meiner Lady bedeuten, daß Sie da sind.

Wer Sie sind und was Sie wollen, entzieht sich meiner Kenntnis; ich könnte auch sagen: es liegt außerhalb meines Raffungsvermögens, aber *das* Wort benutzt ja heute jeder.

(Er geht in den Garten, sagt SIR TOBY Bescheid und geht dann nach hinten links ins Haus)

VIOLA:

(schaut ihm hinterher)

Der Kerl ist klug genug, den Narren nur

Zu spielen. Und *das* gut zu machen, braucht's

Schon einige Intelligenz. - Nicht dumm!

(SIR TOBY und SIR ANDREW sind, die Zeitungen in der